**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
**Band:** 47 (1960)
**Heft:** 11: Formprobleme 1960

**Rubrik:** Der kleine Kommentar

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Der kleine Kommentar

## Wunderkinderproblematik

Unsere Hochkonjunktur hat verschiedene Aspekte, finanzielle, kulturelle und andere. Es wird den Kulturhistorikern späterer Generationen vorbehalten sein, die Geschichte unserer vollbeschäftigten Epoche zu zeichnen. Der Kommentator möchte nur einen dieser verschiedenen Aspekte herausgreifen, der sich auf unsere Architektur bezieht, insbesondere auf die jüngere Architektengeneration. Die Architekten-Elite steht heute im Kampf; sie kämpft mit der Zeit, mit Bauterminen, mit Lieferfristen, mit säumigen Unternehmern und ungeduldigen Bauherren, mit Submissionsfristen und mit Wettbewerbsterminen. Vom Bauherrn gedrängt, von den Unternehmern im Stich gelassen, von der Baukonjunktur gestoßen, versucht der Architekt verzweifelt, Baukunst und Bauorganisation zu einem glücklichen Ende zu führen. Eine schöne Zeit, darf man sagen, in der die guten Architekten überbeschäftigt sind. Eine schöne Zeit, wo große und größte Bauvorhaben zur Ausführung kommen, wo jeden Monat neue Wettbewerbe ausgeschrieben werden und der letzte Widerstand vor dem Modernen geschmolzen ist. Eine schöne Zeit vor allem auch im Rückblick auf die Krisenjahre, wo mancher gute Architekt untätig vor dem Reißbrett sitzen mußte.

Die drängende Arbeitslast wird nicht bei allen Architekten gleich sein. Mancher konnte sich mit den Jahren einen tüchtigen Mitarbeiterstab heranbilden, der den Arbeitsansturm etwas dämpfen kann; mancher überläßt auch gerne die künstlerische Seite des Berufes einem jungen Entwerfer, der für moderne Lorbeeren garantiert, und kann sich so ungestört dem Geschäft widmen. Es sind jedoch vor allem die jüngeren Architekten, die entsprechend ihrer architektonischen Erfolge am meisten unter dem Druck stehen, die jüngere Generation, die noch zwanzig bis dreißig Jahre wesentlicher Tätigkeit vor sich hat. Sie baut heute Bauvolumen in einem Jahre, auf die man früher drei bis fünf Jahre verwendet hat. Und welcher Bauherr wird nicht anläßlich der Einweihung die kurze Bauzeit lobend erwähnen!

Zum Vergleich sei hier das folgende Bild gezeichnet: Man stelle sich einen bedeutenden Maler vor, der plötzlich mit Aufträgen überschüttet wird; Sammler und Händler verlangen dringend nach Skizzen, Guachen, Tafelbildern und Wandbildern. In Erkenntnis der günstigen Situation bemüht sich der Maler, der steigenden Nachfrage gerecht zu werden. Er pinselt von morgen früh bis abends spät; in der linken Hand hält er das Telephon und versucht bei allen Farbfabriken seinen gestiegenen Bedarf an Ölfarbe und Leinwand zu decken; er stellt Hilfskräfte an, welche die nebensächlicheren Partien seiner Bilder erledigen, und hält seine Frau dazu an, das Rechnungs- und Bestellungswesen in Ordnung zu halten. Mit Unterbrüchen höchstens von einer zehntägigen Auslandsreise und kurzen Besuchen bei ebenso beschäftigten Malerkollegen arbeitet er in steigendem Tempo von Jahr zu Jahr. – Das Resultat eines solchen Kunstbetriebes ließe sich ohne Schwierigkeit vorstellen.

Gewiß, ein Vergleich zum Architekten ist nur teilweise stichhaltig, nämlich nur soweit, als Architektur auch Kunst ist. Und in diesem Teil bedeutet die Überbeschäftigung beim Architekten wie beim Maler die große Gefahr. Kunst braucht Zeit und Muße, und neben allen Glücksgütern, die uns die Hochkonjunktur beschert, ist dies das einzige, was sie uns nicht geben kann.

Man wird einwenden, daß es dem Architekten freistehe, Aufträge abzulehnen, und daß er für eine Überbeschäftigung selbst die Verantwortung trage. Ein Architekt wird jedoch nur im schlimmsten Fall einen Auftrag refüsieren, denn im Gegensatz zu anderen Berufen kann er sich keine Architekturkundschaft erarbeiten, die für eine ständige Beschäftigung garantieren würde. Im Normalfall benötigt ein Bauherr einen Bau, der ihm für einige Jahre genügen sollte. Jeder neue Bauherr bedeutet darum wieder einen Glücksfall, den man nicht ungestraft ablehnen kann. Eine Ermahnung an die Architekten, ihre Kräfte im Interesse ihrer künstlerischen Potenz zu schonen, dürfte deshalb kaum große Wirkung haben.

Wenn man andererseits schon heute beobachten kann, wie bei vielen Architekten die künstlerische Seite ihrer Tätigkeit im Gegensatz zu einem Michelangelo schon im fünften Dezennium nachzulassen beginnt, so denkt man mit etwas Sorge an die Zeit, da unsere junge Generation das reifere Alter erreicht haben wird. Ob sich der heutige Raubbau an den künstlerischen Kräften später nicht rächen wird, ob sich die Folgen nicht schon heute da und dort zeigen?

Da die Architekten nicht aus freien Stücken zu einem haushälterischen Umgehen mit ihren Kräften gebracht werden können, muß man sich überlegen, durch welche Maßnahmen eine Rettung der heutigen und späteren Baukultur vorgenommen werden könnte.

Die Baukonjunktur zurückzudämmen, ist eine schwierige Sache; die Bundesbehörden haben dies schon des öftern durch ermahnende Worte, jedoch erfolglos versucht. Die Konjunktur gleicht heute einer ewig sich drehenden Spirale, die durch einzelne Maßnahmen nicht aufgehalten werden kann.

Die Architekten zwecks Rettung der Baukultur unter ärztliche Kontrolle zu setzen, wobei der Arzt bestimmt, wieviel Aufträge jeder ohne Schaden bewältigen kann, wäre eine Maßnahme, die in unserem freien Berufe und in unserer freien Schweiz kaum auf große Sympathie stoßen würde.

Hingegen könnte man die Architekten von verschiedenen Arbeiten entlasten, die direkt nichts mit der künstlerischen Seite des Berufes zu tun haben, was wieder einmal am besten durch eine überlegte, geregelte und den schweizerischen Verhältnissen angepaßte Form des Generalunternehmertums möglich wäre. Nur sind die Architekten auf diese Erfindung auch nicht so gut zu sprechen.

Eine letzte Möglichkeit besteht noch darin, den Bürobetrieb des Architekten so zu organisieren, daß ihm die Zeit und Muße für die künstlerische Seite wieder vermehrt zur Verfügung steht. In England und auch in Amerika besteht zum Beispiel die geregelte und bewährte Institution der «Junior Partners»; jüngere Architekten werden bei Eignung als Partner in das Büro aufgenommen, wobei ihnen sowohl mehr Rechte wie auch mehr Verantwortung als einem Angestellten übertragen wird. Ein Junior Partner wird auf dem Briefkopf, auf den Plänen und in Publikationen als Verantwortlicher namentlich aufgeführt. Er besitzt den Vorteil, daß seine Initiative und sein künstlerisches Können offiziell anerkannt werden und daß er andererseits von der Organisation und der Erfahrung des bewährten Büros profitieren kann. Auf diese Weise wird er auch nicht so sehr danach zielen, bei erstbester Gelegenheit sein eigenes kleines Büro zu eröffnen, das dann weniger rationell arbeitet. Es wäre sicher zu erwägen ob eine solche Partnerschaft nicht auch in unserem Lande offiziell eingeführt werden könnte.

Andere Lösungen für die architektonische Problematik unseres Wirtschaftswunders weiß der Kommentator nicht; doch überlegt sich vielleicht der eine oder andere der betreffenden Architekten selbst, wie er seiner selbstverschuldeten Not mit Rücksicht auf unsere Architektur abhelfen könnte. Der Kommentator

*Der «Kommentator» hat in unserm Maiheft einen «Brief an einen Redaktor» veröffentlicht. In der Zeitschrift «Bauen+Wohnen» Nr. 8, S. VIII 26, ist eine interessante und eingehende Antwort erschienen, auf die wir unsere Leser gerne hinweisen.* *Red.*